

**Nicholson Baker: Vox. Roman. Deutsch von Eike Schönfeld. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 1992. 190 S., DM 28.-**

Hin und wieder sollte man sich vielleicht ins Bewußtsein rufen, daß der Kritiker nicht wirklich objektiv die Vorzüge und Nachteile eines Buches feststellt, sondern einen kommunikativen Akt qualifiziert, also über seine spezifische Leseerfahrung spricht. Bei einem Buch, das von Erotik am Telefon handelt, ist von vornherein zu erwarten, daß die Ansichten der Leser erheblich auseinandergehen. Daß es so etwas wie Telefonsex in professionellen wie privaten Spielarten gibt, war mir natürlich schon länger klar, daß diese erotische Spielart des Aids-Zeitalters schon eine Größenordnung erreicht hat, die ganze Volkswirtschaften gefährdet, weil Heere von Beamtinnen und Beamten, Angestellteninnen und Angestellten, Managerinnen und Managern, Politikerinnen und Politikern zur schönsten Arbeitszeit die Drähte glühen lassen, dazu noch auf Kosten ihrer Firmen bzw. der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, ist mir erst vor kurzem bekannt geworden. Solches vor Augen halte ich es für legitim und historisch überfällig, sich des Gegenstands auch literarisch anzunehmen. Wohl nicht ganz zufällig ist es ein Amerikaner, der die Telefonromanze zwischen Jim und Abby in Szene setzt. Man hat sich über einen Kontaktservice kennengelernt und telefoniert nun von der West- zur Ostküste einen ganzen Abend lang über intime Träume, Wünsche, Erlebnisse und Geheimnisse. Für den Leser ist zumindest vordergründig eine exklusive Spannerrolle reserviert: Er/sie sitzt immer in der ersten Reihe. Der Verlag beschreibt die Intention des Buches pseudo-literarisch, romantisierend, modisch und verkitscht: "Es treffen sich am Telefon nicht nur zwei erhitzte

Phantasien, sondern zwei verwandte Seelen, zwei Poeten des Alltäglichen, die einander in einer prekären Situation mit behutsamer Zärtlichkeit erforschen. 'VOX' ist eine ebenso erotische wie zerbrechliche Romanze: zwei Fremde, die sich über den dunklen, sternenbeschiedenen Weiten Nordamerikas begegnen. Sie sind einsam und sie sind losgelöst von den Erwartungen überlieferter Sexmoral, aber sie sind keine sexuellen Freigeister, sie suchen im Zeitalter von Hochtechnologie und multimedialer Vernetzung nach Intimität - in der gleichzeitig eingestandenen und melancholischen Gewißheit absoluter Unverbindlichkeit." Meiner Ansicht nach kann man über weite Passagen hinweg Autor und Buch gegen diese vermutlich verkaufsfördernde, aber ansonsten doch recht zweifelhafte Lobpreisung in Schutz nehmen. Baker hat seine Figuren viel spröder angelegt, von der edlen Melancholia ist keine Rede: Sie hat ein "schwelendes Pilzproblem", das ihr direkte Sexualkontakte vermiest, er findet seine Kick darin, sich masturbierende Frauen vorzustellen. Von Beginn an ist der "Liebes-Dialog" auf triviale (und nicht "poetische") Alltäglichkeit in spannungsarmen Wiederholungen, auf einen realistischen Kontext amerikanischer Warenwelt bezogen, so daß weniger voyeuristische Leserinteressen befriedigt werden, als daß ein glaubhaftes Zeitbild relativ trister kleinbürgerlicher Existenz in einer weiblichen und einer männlichen Version am Ende des 20. Jahrhunderts entsteht. Nicht uninteressant ist dabei die Sprachverwendung; einerseits verdient die mediale Umsetzung des Telefondialogs ins geschriebene Wort Aufmerksamkeit, andererseits sind die kreativen Erweiterungen detailgenauer erotischer Sprache bemerkenswert, die im ersten Teil des Buchs praktisch allein in der Lage sind, die im Grunde banale Biederkeit der erotischen Sphäre zu transzendieren. Es scheint nicht ohne Logik, daß die von Jim und Abby praktizierte Form sprachlicher Erotik eine entsprechende Virtuosität begünstigt. Nicht zu übersehen ist, daß sich die Beziehung zwischen den beiden im Fortlauf des Dialogs intensiviert und schließlich auch im Sinne der Verlagsbeschreibung "poetisiert"; das Buch schließt für seine Helden mit einer phantasierten sexuellen Begegnung und einem prächtigen Doppelorgasmus. Ob sich die Leserin oder der Leser diesem Happy End anschließen will, oder ob sie/er dabei die Problemdimension des Themas verraten und verkauft sieht, bleibe ihr/ihm überlassen.

Hans-Peter Ecker